Wittener Tageblatt

verbunden mit dem

Wittener Anzeiger.

Einrückungsgebühr: 12½ ₰ für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum, Minimalsatz 50 ₰.
Das „Witt. Tagebl." erscheint täglich (7mal in der Woche).
Fernsprech-Anschluß Nr. 2, Amt Witten.

Bezugspreis: Monatlich 60 ₰ (im Voraus zahlbar) frei in's Haus gebracht; bei Abnahme auf der Post 2 ℳ (Postzeitungskatalog Nr. 8546), durch die Postboten bezogen 2,40 ℳ.

№ 167 Für die Redaktion verantwortlich: H. Krüger jun., Witten. Sonntag, den 21. Juni 1903 Rotationsdruck und Verlag von C. H. Krüger, Bahnhofstr. 44. Jahrg.

Nach den Wahlen.

Der Eifer, die Wahlresultate für den deutschen Reichstag schon bestimmt nach den Ergebnissen der Meldungen des ersten Tages, die zumeist aus den Großstädten und den Industrie-Zentren stammen, zu beurteilen, hat sich schon oft bestraft gesehen, und diesmal ist es nicht anders. Die schnell fix und fertig vorliegenden Berechnungen aus den genannten Wahlkreisen haben für die Sozialdemokratie einen bedeutenden Stimmenzuwachs ergeben, mit dem aber von vornherein gerechnet werden mußte, denn in den letzten fünf Jahren haben Zehntausende von Arbeitern, deren Gesamtzahl während der industriellen Hochkonjunktur so gewaltig gewachsen war, das Wahlrecht erreicht. Ausschlaggebend hätte dieses Zunehmen der sozialdemokratischen Stimmen nur sein können, wenn die nichtsozialistischen Parteien bei ihrem früheren Stande verblieben oder gar zurückgegangen wären. In diesem Punkt ist jetzt erst Klarheit geschaffen, eine solche Klarheit, daß verschiedentlich Stichwahlresultate zu korrigieren waren. So kommt der freisinnige Volksparteiler Müller-Meiningen mit dem Landbund-Kandidaten von Wangenheim, dessen Kandidatur dort gar nicht mal recht ernst genommen war, und nicht mit einem Sozialdemokraten in die Stichwahl. Es zeigt sich ferner, daß in den Wahlbezirken mit vielen kleineren Orten die nichtsozialdemokratischen Stimmen gerade so gewachsen sind verhältnismäßig, wie die sozialistischen in Großstädten und Industriebezirken. Also, die Dinge sind bei weitem nicht so großartig oder graulich, wie sie anfänglich gemacht wurden, auch diesmal gibt es kein mit dem Kopf durch die Wand rennen, man muß hübsch durch die Tür gehen!

Den Wählern für die Stichwahlen bestimmte Vorschriften von Parteiwegen, namentlich nach der radikalen Seite hin, machen zu wollen, ist eine riskante Sache. Es kommt gewöhnlich anders. Es ist durchaus nichts neues mehr, daß den Wählern von irgend einer Stelle gesagt wurde: Wählt einen Sozialdemokraten, und kein Mitglied der rechtsstehenden Parteien, im Falle einer Stichwahl, aber die Wähler haben diesen Rat immer nur in Einzelfällen befolgt. Wer sozialdemokratisch seiner Ueberzeugung gemäß wählen will, der tut es von vornherein, bei einer Stichwahl sind es nur Ausnahmen. Parteitaktische Denkungsart und bürgerliches Empfinden reimen sich nicht immer zusammen, man kann in dieser Beziehung von der Parteileitung hersagen, was man will. Wir werden das auch bei den bevorstehenden Stichwahlen sehen, wo die Zersplitterung der Kandidaten ein Ende gefunden hat. Der Gedanke, daß unsere deutschen wirtschaftlichen Interessen entschieden gewahrt werden müssen, steht fest; die Wähler sind voll damit einverstanden, daß eine Hand die andere wäscht, aber übers Ohr hauen will sich der Deutsche von anno 1903 nicht mehr lassen. Wenn ein anderes Denken bestünde, würden auch die übrigen gar zu vertrauensseligen Befürworter unserer Wirtschaftspolitik, die dem Auslande gleich in die geöffneten Arme fliegen möchten, besser abgeschnitten haben. Und daß sie dies nicht taten, zeigt auch, wie die Isolierzelle bei der Wahl gar nicht so viel ausgemacht hat, die Resultate müßten sonst anders sein. Die kolossal entwickelte Industrie schafft eben die Masse Arbeiter-Wähler; wie kann also die Zahl der sozialdemokratischen Stimmen ein erstaunliches Wunder sein?

Hinterher möchten manche Leute nun auch dem Reichskanzler Grafen Bülow gern zu Leibe. Was hat er verschuldet? Nichts! Auch die allerschönste Wahlparole von oben her würde bei der gewaltigen Kandidaten-Zersplitterung nicht viel genützt haben, die Verwirrung der Wähler wäre auch damit nicht beseitigt. Daß immer noch Tausende zu Hause blieben, beweist am besten, wie unliebsam die große Kandidatenzahl empfunden ist. Es kommt auch das hinzu, daß nicht alle bisherigen Volksvertreter jenes intime Verhältnis zu ihren Wählern durch häufigeres Reden zu denselben aufrecht erhalten haben, welches eine Vorbedingung für eine glatte Wiederwahl ist. Das sind Fehler von Seiten der Parteien, die niemals dem leitenden Staatsmann in die Schuhe geschoben werden dürfen, deren künftige Beseitigung freilich eine dringende Notsache ist. Die mancherlei Zerstreuungen unserer modernen Zeit haben ebenfalls Tausende einem ernsten politischen Nachdenken entfremdet und sie ihren bürgerlichen Pflichten gegenüber gleichgültig werden lassen. Darin sind, man muß es ihnen lassen, Franzosen und Engländer doch noch anders, von einem entschiedeneren, strammen nationalen Selbstgefühl, das bei uns nur zu besonderen Zeiten emporlodert.

Täter und Opfer bei der serbischen Königskatastrophe.



Ein in früherer Zeit angefertigtes Gemälde des ungarischen Malers Lippay hat jetzt wieder aktuelle Bedeutung erlangt, findet sich doch auf ihm in friedsamer Gruppe vereint eine Anzahl Männer wieder, die in der furchtbaren Belgrader Mordnacht einander gegenüberstanden und bei der Katastrophe teils die Rolle des Hammers, teils die des Amboses spielten. Wir geben vorstehend die Porträts aus jenem Gemälde wieder, sie stellen folgende Persönlichkeiten vor: 1. Oberstleutnant Misics, von dessen Hand der König fiel. 2. Hofmarschall Nikolajewitsch, Anhänger der Königin (rettete durch die Flucht das Leben). 3. Kriegsminister Pavlovics, ermordet. 4. General Maschin, Schwager der Königin, jetzt Minister. 5. Oberst Zivics, gewesener Generaladjutant. 6. Dr. Dokics, Erzieher des Königs der sog. „Staatsstreich-Minister", 7. Hofmarschall Oberst Jankovics. 8. Leibarzt Dr. Lazarovics.

Die Ministerabschlachtung in Belgrad.

(Zu nebenstehendem Bilde.)

Wie die Minister in Belgrad ermordet wurden, schildert der Berichterstatter der „Vossischen Zeitung". Daß Fürchterlichste in diesen Fällen ist, daß die Opfer inmitten ihrer Familien erschossen wurden. Ministerpräsident Zinzar Markowitsch war Vater von acht Kindern; das älteste, eine 21jährige Tochter war Gattin des in derselben Nacht durch eine Dynamitpatrone getöteten königlichen Ordonnanzoffiziers Milkowitsch. Zwei erwachsene Söhne studieren in Oesterreich. Die übrigen Kinder, von denen das jüngste fünf Jahre zählt, befanden sich zu Hause. Markowitsch saß bei einem Glase Wein und erzählte seiner Gattin, daß er soeben dem König seine Entlassung eingereicht habe. Da wurde an die Tür geklopft: zwei Offiziere mit acht Soldaten waren erschienen. Der eine Offizier sagte: „Herr General, das Königspaar wird ermordet; vor Ihrer Türe steht Militär, wagen Sie nicht, das Haus zu verlassen!" Offenbar hatte der Offizier, als er die Gattin des Ministerpräsidenten und die Kinder im Zimmer erblickt, den Mut verloren, den blutigen Auftrag auszuführen. Einige Augenblicke später, stürmte der andere Offizier ins Zimmer. Ohne ein Wort zu sagen richtete er die Waffe gegen den Minister und schoß ihn nieder. — Frau Milkowitsch schenkte zu der Stunde, in der sie Vater und Gatten verlor, einem Kinde das Leben. Sie weiß bisher nicht, was vorgegangen ist; man redete ihr ein, Mann und Vater hätten plötzlich mit dem König nach Nisch abreisen müssen. — Der Kriegsminister Pawlowitsch war ebenfalls im Kreise seiner Familie, als die Schergen erschienen. Er bewohnte ein ebenerdiges Häuschen. Ein Offizier trat ans Fenster und rief hinein, der König wünsche den Minister sofort zu sprechen. Dieser blickte hinaus, erkannte die Lage und begann zu feuern. Die anderen trafen besser; Pawlowitsch sank als Leiche neben dem Fenster nieder. — Der Minister des Innern Todorowitsch arbeitete am Familientische in Gemeinschaft seiner Gattin und mehrerer Kinder. Ein blutjunger Leutnant trat ein: „Sie sind nicht mehr Minister", sagte er, „das Königspaar wird soeben ermordet." Dann ging er hinaus, seinem Kameraden mitteilend: „Ich kann es nicht; die ganze Familie ist drinnen! Mit der erwachsenen Tochter bin ich bekannt, habe oft mit ihr getanzt — es geht nicht!" Darauf wiederholte sich dasselbe, was bei Markowitsch geschehen war: der zweite Offizier übernahm die Rolle des schwach gewordenen Kameraden, begab sich ins Wohnzimmer und jagte dem Minister zwei Kugeln in die Brust. Todorowitsch war in den ersten Tagen aufgegeben, doch hofft man jetzt, ihn am Leben zu erhalten. — Unter den Opfern befindet sich nach oberschlesischen Blättern auch der Koch Kolby aus Gleiwitz. Er war Angestellter bei dem serbischen Kriegsminister. Als dieser erschossen wurde, sprang Kolby um zu flüchten, aus dem Fenster, wobei er das Genick brach.

Der Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien gegen die Sozialdemokratie.

Die Wahlbetrachtungen sind jetzt vornehmlich der Erstarkung der Sozialdemokratie gewidmet, die bei den diesjährigen Hauptwahlen tatsächlich einen

Die Forellenkur.

Original-Roman von **Anton Heindl.**

14) (Nachdruck verboten.)

Vor dem Weggehen nahm der Kommerzienrat den Notar beiseite und fragte ihn, ob er nicht am Abend den Kontrakt zwischen ihm und dem Doktor durchsehen und einen Rat geben wolle, wie das Verhältnis am besten zu lösen wäre. Der Notar erklärte sich bereit und der Schloßherr ging nach Hause.

Auf dem Wege dachte er, wie viel besser es der Erzherzogin anstehen würde, in seinem stolzen Schloß abzusteigen, statt in dem bescheidenen Gasthof, aber er mußte selbst gleich über die Kühnheit der Phantasie lächeln.

Seine Tochter war nicht erfreut über den Besuch der Erzherzogin gerade an dem Tage, da der Graf Metz mit seinen Verwandten aufs Schloß zum Diner kommen sollte.

Der Kommerzienrat war noch viel zu sehr verärgert, um auf den Ton zu achten, in dem seine Tochter sprach, sonst hätte er nach dem Grund des Aergers geforscht und der wäre ihm nicht unangenehm gewesen. Wenn Elma sich für den Grafen interessierte, so war die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, als Schwiegervater in höhere Regionen aufzusteigen. Ihm unbewußt steigerte aber Elmas schlechte Laune auch die seine und als Forellen auf den Tisch kamen, sagte er zornig:

„Muß ich denn jetzt alle Tage Forellen essen?"

„Du hast sie doch so gern", erwiderte Elma erstaunt, „wie oft hast Du gefragt, ob es denn nicht wieder einmal Forellen gibt?"

„Ach was, ein fades Essen sind sie."

Das waren so ziemlich die letzten Worte, die bei diesem Mittagessen gesprochen wurden, und nach dem letzten Bissen erhob sich Elma und ließ ihren Vater allein. Dieser ging brummig in sein Arbeitszimmer und kramte in verschiedenen Papieren herum. Einige davon wählte er aus und tat sie in eine große Mappe aus Krokodilleder. Die Mappe stammte aus der Zeit, da er in einem großen Dresdner Wohltätigkeitsverein eine hohe Stelle eingenommen hatte. Aus alter Gewohnheit packte er auch heute den Kontrakt, den er dem Notar zeigen wollte, und einige andere Papiere hinein und legte sie auf dem Schreibtisch zurecht. Dann ging er eine Weile in den Park und teilte dem Gärtner und verschiedenen anderen des Personals mit, daß sie morgen vormittag zum Empfang der Erzherzogin vor dem Gasthof sein sollten.

Als er ins Schloß zurückkehrte, kam der Förster, dem er denselben Auftrag erteilte. Auhuber blieb noch stehen, als er den Befehl entgegengenommen hatte, so daß der Kommerzienrat ihn fragte: „Wünschen Sie sonst noch etwas, Auhuber?" Er war schon froh, wieder mit jemandem sprechen zu können.

Auhuber drückte lange mit einer Antwort herum.

„Na, ist denn das so was Wichtiges, was Sie von mir wollen?" fragte der Kommerzienrat.

„Das wohl, Herr Kommerzienrat", antwortete der Förster.

„Dann ist Ihnen vielleicht viel lieber, wir gehen in mein Arbeitszimmer?"

„O ja, viel lieber!" sprach schnell der Förster.

Im Arbeitszimmer setzte sich der Kommerzienrat in seinen Schreibstuhl und bot auch dem Förster einen Stuhl an; dieser blieb dankend stehen.

„Na also, was bringen Sie mir denn?" fragte der Kommerzienrat.

Der Förster räusperte sich verlegen und machte alle möglichen Anstalten, etwas zu sagen, konnte aber den Anfang nicht finden.

Wenn man jemanden in Verlegenheit vor sich sieht, so hebt das immer das Selbstgefühl und der Kommerzienrat empfand diese Wirkung mit großem Wohlbehagen an sich. Sein Aerger legte sich und leutselig und aufmunternd sprach er:

„Na, was haben Sie denn, Auhuber? Sie drücksen ja herum, als wenn Sie mir Gott weiß was zu sagen hätten. Nur heraus damit, es wird wohl so schrecklich nicht sein!"

„O, nit so schrecklich, Herr Kommerzienrat — aber ich — na wissen's, ich hab mich mit der Adelheid versprochen —" platzte dann der Förster heraus, „und da möcht ich bitten, daß S' nichts dagegen haben. Sie sind doch mein Brotherr."

Er war sichtlich froh, die große Sache vom Herzen zu haben, denn sein vorher bedrücktes Gesicht wurde wieder frei und noch froher war er, daß Zschoeckel offenbar nichts dagegen hatte, denn dessen Miene war nicht unfreundlich geworden.

„Na, meinen Segen und meine Gratulation", sprach Zschoeckel und schüttelte dem biederen Kerl die Hand, der vor Freude und Dankbarkeit über sein ganzes Gesicht strahlte.

„Sie bekommen auch ein schönes Hochzeitsgeschenk von mir."

„Ich tät noch schön bitten, Herr Kommerzienrat, daß Sie dem Herrn Doktor Hlavacek sagen möchten, er möcht' die Adelheid jetzt in Ruh lassen", sagte nach längerem Herumdrücken der Förster. „Ich könnt sonst leicht vergessen, daß er studiert ist und könnt grob werden mit ihm."

„Na, das brauchen Sie nicht mehr!" rief der Kommerzienrat, halb ärgerlich, halb belustigt, „ich glaube, der hat vorläufig genug vom Schriftfelsee."

„Na, das ist auch nicht meine größte Sorg'! Nichts für ungut, Herr Kommerzienrat, aber der Schriftfelbauer ist seit dem Verkauf ganz anders geworden. Der schmeißt ja das Geld weg. Der Verkauf hat den Bauern ganz ruiniert und da möcht ich bitten, daß Sie mit ihm reden, daß er wieder ordentlicher wird."

„Na, na, nur nicht gleich das Schlimmste befürchten, lieber Auhuber. Das wird sich schon legen beim Schriftfelbauer. Uebrigens, wenn Sie glauben, daß mein Zureden etwas nützt, so will ich Ihnen gern den Gefallen tun. Behüt Gott, Auhuber."

Der Förster ging mit einem ungeschickten Kratzfuß und freudigen Herzens, denn die Erfüllung seines heißesten Wunsches war ihm jetzt gewährleistet. Der Kommerzienrat blieb in angenehmen Gedanken sitzen. Er fühlte sich als Wohltäter, aber es war etwas in dem Gefühle wie eine erfüllte Pflicht, denn wenn sein Handel mit dem Bauern auch ganz einwandfrei war, nach der zweimaligen Anspielung, die er heute gehört, kam er sich doch etwas schuldbewußt vor.

Plötzlich erscholl ein dumpfer Knall, als wenn eine Kanone abgefeuert würde. Es folgte ein anderer und noch einer. Fortwährend donnerte es und „Hoch!", auch Musikklänge drangen herauf. Die Volkshymne ertönte.

Das konnte nur der Erzherzogin gelten, die jedenfalls schon heute überraschend angekommen war und damit das ganze schön ausgearbeitete Programm umwarf.

Der Kommerzienrat nahm sich keine Zeit, nach seiner Tochter zu sehen, sondern klingelte rasend nach dem Kammerdiener. Er mußte eiligst hinunter, um als Schloßherr doch beim Empfang dabei zu sein und wenn auch zu spät.

Der Kammerdiener half seinem Herrn in den mit einem schmalen Ordensbändchen geschmückter Salonrock und eilte hinaus, um den Zylinderhut aus der Garderobe zu holen. Als er zurückkam, sagte er, der Doktor Hlavacek lasse um eine Unterredung bitten.

Der Kommerzienrat wurde bleich vor Aerger, daß ihn der jetzt sehr mißliebige Doktor in einem so wichtigen Augenblick störte, und schrie förmlich: „Jetzt habe ich keine Zeit. Der Herr soll ein andermal kommen!"

Es war zu spät, denn schon trat dieser mit einer sehr offiziellen Miene ins Zimmer. Der Kammerdiener ging und die beiden Männer blickten sich kalt an.

„Ich komme in der letzten Zeit immer im unrechten Augenblick, wie es scheint" sagte der Doktor höhnisch.

„Allerdings", rief der Kommerzienrat, dem der Hohn ins Gedächtnis kam, den er heute morgen des Doktors wegen hatte ausstehen müssen, und die Frechheit, mit der dieser ihn belogen hatte.

„Was wünschen Sie denn eigentlich von mir?"

„Ich muß doch berichten, wie die Sachen oben am See stehen. Erlauben Sie mir übrigens die Bemerkung, Herr Kommerzienrat, daß ich den Ton, in dem Sie zu mir sprechen, ganz unbegreiflich finde."

„So unbegreiflich finden Sie den Ton?" sagte der Kommerzienrat und griff nach dem Hut.

„Jawohl, unbegreiflich! Insbesondere in Hinsicht darauf, daß ich mir eine ganz schmähliche Behandlung im Interesse unserer Sache habe gefallen lassen müssen. Denn damit Sie die ganze Wahrheit erfahren, habe ich den Kretin oben am See im tötenden mit der Bauerntochter getroffen und in seiner Wut hat mich das Untier mißhandelt und in den See geworfen. Und dafür ernte ich nun solchen Dank! Ich gehe nicht mehr hinauf."

„So, so", sagte mit unheimlicher Ruhe der Kommerzienrat und setzte seinen Hut auf. Dann ergriff er mechanisch die Aktentasche und sagte:

„Bitte, begleiten Sie mich. Sie hören ja, daß die Erzherzogin angekommen ist und ich habe jetzt keine Zeit und Lust, hier oben mit Ihnen die höchst unerquickliche Sache zu besprechen."

Die beiden Herren gingen.

(Fortsetzung folgt.)

ganz beispiellosen Stimmenzuwachs zu verzeichnen gehabt hat. Die Bekämpfung der Sozialdemokratie wird von allen rechtsstehenden bürgerlichen Parteien, von den Konservativen ebenso wie vom Zentrum und den Nationalliberalen gefördert. Unter letzteren war ein Streit darüber entbrannt, wie die Partei sich da zu verhalten habe, wo Kandidaten der Sozialdemokratie und des Zentrums zur Stichwahl standen. Die „Kölnische Zeitung" gibt jetzt die Parole aus, daß in solchen Fällen unter den gegenwärtigen Umständen der Zentrumskandidat als das kleinere Uebel zu betrachten und infolgedessen zu wählen sei. Die konservative Partei hat ihren Angehörigen gleichfalls die Bekämpfung der Sozialdemokratie bei den Stichwahlen zur Pflicht gemacht. Möge der Gegenkandidat sein, wer er wolle, gegen den Sozialdemokraten soll er von jedem konservativen Wähler unterstützt werden. Die gleiche Parole hat im wesentlichen auch das Zentrum ausgegeben. Die Parteien, welche im Reichstage die Regierungsmehrheit bilden, haben also gewissermaßen ein Kartell zur gemeinsamen Bekämpfung der Sozialdemokratie gebildet, dessen Wirkung nicht unbemerkt bleiben wird. Die beiden freisinnigen Parteien sind dadurch der Notwendigkeit, die Unterstützung der Sozialdemokraten nachzusuchen, in der Mehrzahl der Fälle enthoben. Das Organ des Abgeordneten Richter, die „Freis. Zeitung", nimmt von dieser Tatsache insofern Notiz, als es keine allgemeinen Direktiven für das Verhalten der Angehörigen der freisinnigen Volkspartei in den Stichwahlen aufstellt. Anders die freisinnige Vereinigung. Ihre Organe, an erster Stelle das „Berl. Tageblatt", empfehlen das Eintreten für die Sozialdemokraten in allen den Fällen, in denen dieser mit einem Schutzzöllner in der Stichwahl steht. Das überwiegende Gros der bürgerlichen Parteien steht aber, wie wir oben gesehen haben, auf dem Standpunkt der Bekämpfung der Sozialdemokratie in den Stichwahlen. Zu dieser ersten Art des Kampfes, der mehr defensiven Charakter trägt, gesellt sich nun aber in wachsendem Umfange die andere Art, welche die Offensive darstellt. Der Sozialdemokratie soll mit den Waffen der Gesetzgebung direkt zu Leibe gegangen werden. Die „Allg. Nachr." gehen in diesem Verlangen so weit, daß sie die Regierung auffordern, den neu gewählten Reichstag sofort wieder aufzulösen, ein neues Wahlgesetz zu oktroyieren und für dieses Indemnität nachzusuchen von dem auf Grund des geforderten Gesetzes zu wählenden Reichstage. Einem Wiener Blatte wird aus Berlin gemeldet, im dortigen parlamentarischen Kreise spreche man davon, daß die Regierung sich bereits zur Einführung eines Zensus und zur Erhöhung der Altersgrenze für die Wahlberechtigung behufs Verringerung des sozialdemokratischen Einflusses bei den Wahlen entschlossen habe. Die „Magdeb. Zeitung" endlich prophezeit gar schon den Rücktritt des Reichskanzlers aus Anlaß des Wahlergebnisses. Vor dem Abschluß der Stichwahlen liegt zu außerordentlichen Maßnahmen keine Ursache vor. Warten wir das Resultat dieser engeren Wahlen ab; es ist nicht ausgeschlossen, ja bei gutem Willen der bürgerlichen Parteien durchaus möglich, daß dieses den status quo im großen und ganzen unverändert wiederherstellt. — Die Bekanntgabe der amtlichen Feststellung des Ergebnisses der Hauptwahl ist am heutigen Sonnabend zu erwarten, nach den geltenden Bestimmungen braucht diese Bekanntgabe nicht früher als 4 Tage nach der erfolgten Wahl stattfinden. Gleichzeitig mit dieser Bekanntmachung wird auch die andere über den Termin der Stichwahlen veröffentlicht. Bisher hieß es, daß allgemein der 25. Juni, also der zehnte Tag nach der Hauptwahl, zum Stichwahltermin für das ganze Reich ausersehen sei. Vor 5 Jahren hätte man von einer Festsetzung des Stichwahltermins Abstand genommen und den einzelnen Bundesregierungen überlassen, diesen Termin nach eigener Wahl festzusetzen. Nach dem Wahlreglement brauchen die Stichwahlen übrigens erst 14 Tage nach der amtlichen Veröffentlichung des Hauptwahlergebnisses zu erfolgen. Um den Parteien Zeit zur Vorbereitung für die letzte Entscheidungsschlacht zu gewähren, wäre es erwünscht, wenn die längste zulässige Frist für die Stichwahlen zugelassen würde. Geschieht dies, so würden die engeren Wahlen nicht schon am Donnerstag, den 25. ds. Mts., sondern erst am Sonnabend, den 4. Juli, vorzunehmen sein. Bleibts beim 25. Juni, dann würden die an den Stichwahlen interessierten Parteien gerade nur drei Tage Zeit zur Vorbereitung haben; denn ehe das amtliche Wahlergebnis nicht publiziert ist, läßt sich seitens der Parteien nichts Rechtes anfangen.

Die Berliner Stichwahl.

Bebel im Feenpalast.

Die Ankündigung, daß Bebel in der ersten öffentlichen Versammlung, die überhaupt nach den Wahlen in Berlin stattfand, das Referat übernehmen würde, hatte genügt, schon kurz nach 7 Uhr die weiten Räume des „Feenpalast" so zu überfüllen, daß niemand mehr später eingelassen wurde und Tausende auf der Straße zurückbleiben mußten. Der Zweck dieser Versammlung war die Vorbereitung zur Stichwahl im ersten Wahlkreis, in der bekanntlich der Sozialdemokrat Dr. Arons und der Freisinnige Stadtältester Kämpf um die Palme ringen.

Von überaus lebhaftem Beifall begrüßt, begann Bebel, der von der Mitte des ersten Ranges sprach, seine fünfviertelstündige Rede. Er gab zuerst einen intimeren Ueberblick über den Ausfall der Wahlen, um dann die vermeintlichen Fehler der Gegner klarzulegen und auf die größeren Aufgaben des neuen Reichstages näher einzugehen. Die bedeutendste von ihnen wäre die neue Militärvorlage. Sie erfordere die ganze Kraft der oppositionellen Partei, denn auf der rechten Seite des Hauses säßen zu viele, die ihrer Brüder, Söhne und Schwiegersöhne wegen ein außergewöhnliches Interesse an der Vermehrung der Regimenter und des Soldatenstandes hätten. Gut wäre es darum, wenn die Reichshauptstadt, die den größten Teil für die Erhaltung des Heeres aufbrächte, deutlich der Regierung zeigte, daß sie für derartig kostspielige Liebhabereien nicht zu haben sei. Fünf Kreise hätte sich die Sozialdemokratie schon im ersten Wahlgang erobert, und wenn auch die Gegner — mit Recht vielleicht — behaupteten, daß unter den Wählern viele nur „Mitläufer" gewesen seien — aus diesen „Mitläufern" wären fast immer noch überzeugte Sozialdemokraten geworden und mit ihnen würde es der Partei auch gelingen, diesen 6. Wahlkreis zu erobern, wenn nur jeder der alten Anhänger und besonders die Frauen bis zum Tage der Stichwahl, bis zum 25. Juni, überzeugt und tapfer seine Pflicht täte.

Auch Dr. Arons griff noch einmal auf die neue Militärvorlage zurück. Er erwähnte, wie gerade Bebel im Reichstage immer wieder bei der Aufdeckung der Soldatenmißhandlungen als Verleumder hingestellt und angegriffen würde. Aber man dürfe den Versicherungen der Regierung nicht glauben. Jeder wisse ja, wie die Akten beim Militärgericht zu Stande kämen. Wer ihm einmal beigewohnt oder ausführliche Berichte darüber gelesen, der hätte ja erfahren, wie schwer sich überhaupt Soldaten zu Aussagen entschlössen. Das beste Beispiel aber wäre die Dienstentbindung des kommandierenden Generals des 6. Armeekorps, des Erbprinzen von Sachsen-Meiningen, die erfolgt sei, weil er den Soldaten die Pflicht, sich bei Mißhandlungen zu beschweren, auferlegt, und eine Kabinettsordre aus früherer Zeit ihnen nur das Recht dazu zugestehe. Auch er mahnte zu einer recht rührigen Agitation.

Zur Diskussion hatte sich niemand gemeldet. Zum Schluß forderte Bebel die Anwesenden auf ohne jede Kundgebung für ihn nach Hause zu gehen. Ihm wäre von vertrauenswürdiger Seite mitgeteilt, daß sich auf der Straße außerordentlich viel berittene Schutzleute, auch zahlreiche Kriminalbeamte befänden. Um Konflikte zu vermeiden, bäte er, jede Kundgebung, so schmeichelhaft sie für ihn auch wäre, zu unterlassen. Tatsächlich war von der Neuen Friedrichstraße bis zur Kaiser Wilhelmstraße alles gesperrt und von Schutzleuten, namentlich dem Schloß zu, flankiert, doch Grund zum Einschreiten gab es nicht. Bebel hatte den Feenpalast durch einen Hinterausgang verlassen. An der Spandauerstraße wurde er aber doch erkannt, und die Hochrufe folgten ihm weit durch die stillen Straßen.

Die „Prinzen" aus dem Osten.

(Nachdruck verboten.)

„Prinz" Peter Karageorgewitsch, der sich heute König von Serbien nennt, hatte zum Ahn' einen österreichischen Feldwebel; nun, das tut für die Verhältnisse da unten nichts, und wenn der König sein Land so gut in Zucht und strammer Ordnung zu halten weiß, wie der Feldwebel Karageorg seine Leute, dann verdient er alles Lob. Die Obrenowitsch stammten ja auch aus einer Familie, die sich dem einträglichen, wenn auch nicht poesievollen Geschäft des Schweinezüchtens widmete, und schon in frühen Zeiten haben wir in dem oströmischen Kaiser Justinian, dessen Namen noch heute manch junger Jurist ungern im Staatsexamen sprechen hört, den Abkömmling eines Ziegenhirten. Derlei Dinge dürfen also dort unten nicht so genau genommen werden, zumal es wirkliche geborene Fürsten und Prinzen im Orient tatsächlich nicht gibt.

Auch die fürstliche Familie von Montenegro ist nach abendländischen Anschauungen nicht voll ebenbürtig, der Fürst war nur ein Stammeshäuptling, zugleich geistiger Leiter seines unter die Muhamedaner zersprengten Völkleins. Im Laufe der Jahre, und ganz besonders, seitdem Kaiser Alexander II. von Rußland den Fürsten Nikita einmal seinen einstigen Freund nannte, sind die Anschauungen stillschweigend verwaschen worden, eine montenegrinische Prinzessin ist Königin von Italien, eine mecklenburgische Prinzessin Erbprinzessin von Montenegro. Eine montenegrinische Fürstentochter sollte sogar russische Thronfolgerin werden, aber an der Newa wurde die erforderliche Ebenbürtigkeit nicht herausgefunden.

Aus dem rumänischen Königreiche stammen noch diverse Herren, von welchen einzelne seltsame, eigentlich nur im Orient mögliche Abenteuer verübten, die den Prinzen- oder Fürstentitel stolz durch die Welt tragen. Irgend welches Recht dafür besteht nicht, sie sind die Abkömmlinge alter Gospodaren, Familien- oder Bezirks-Häuptlinge, die sich wegen ihres Besitzes größeren Ansehens erfreuten. Auch unter den Moslams gibt es noch solche Stammhäupter, aber denen fällt es nicht ein, sich mit einem besonderen Fürstentitel zu preisen, ihr Ansehen ist auch ohnedem in ihrem Kreise hinreichend groß.

Sehr bekannt, freilich nicht immer berühmt, sind die russischen Fürsten. Ihre Würde ist oft nicht über jeden Zweifel erhaben, aber der Titel läuft mit unter, und vor allem sind sie so zahlreich „wie Sand am Meer". Am beliebtesten sind sie in Frankreich, wo ohne weiteres jeder Russe, der die Taschen tüchtig voll Geld hat, zum Fürsten avanciert. Er besorgts auch wohl selbst, wenn der Hotelbesitzer resp. sein Oberkellner es übersehen sollten. Die französische Republik kennt von amtswegen keinen Adelstitel, umsomehr werden sie dort in der Phantasie produziert.

Verhältnismäßig zahlreiche russische Fürsten stammen aus den besiegten Stammes-Oberhäuptern und den Familien der untervorfenen Kaukasus- und benachbarten Völker. Die russische Politik hat mit außerordentlichem Geschick diese jungen Söhne uralter freier Häuptlings-Familien zu gewinnen gewußt, ihrem Stolz in jeder Weise Rechnung getragen, und sie, die einst die schärfsten Gegner des Zaren waren, sind heute seine treuesten und oft, man muß es zu ihrer Ehre gestehen, ausgezeichnete und tüchtige Diener. Die zahlreichen Mitglieder des Petersburger Kadettenkorps, die aus solchen Familien stammen, geben für die Armee ein vorzügliches Offizierkorps ab, und sie sind dermaßen russifiziert, daß in den kaukasischen und zentralasiatischen Ländern viele hervorragende Posten mit Söhnen des Landes besetzt sind, ein Schritt, welchen die Engländer in Indien noch lange nicht wagen können.

Leider ist diesen „Prinzen" aus dem Orient zum großen Teil eine recht bedeutende moralische Charakterlosigkeit zu teil. Nicht wenige sind schon in die schönsten Skandale verwickelt, man hat diese Herren auch in ganz eigenartigen Stellungen, z. B. in Nord-Amerika schon als Bediente, getroffen. Eine Leidenschaft, die größte, aller ist die für Geld-Spiel; daß sie an dem Unglück auch Serbiens viel Schuld hat, ist bekannt. Es gab wohl keinen eingefleischteren Spieler, als König Milan war.

Hans Wald.

Deutschland.

Kaisertage in Hannover und Hamburg. Der Kaiser, der am Donnerstag-Nachmittag in Hannover eintraf, die neueröffnete Landwirtschafts-Ausstellung besuchte und abends bei dem Grafen Waldersee speiste, besichtigte am Freitag-Morgen auf der Bahrenwalder Heide das Königs-Ulanen-Regiment. Wegen strömenden Regens mußten die Uebungen früher als beabsichtigt war, abgebrochen werden. Der Monarch führte das Regiment in die Stadt zurück. Später erledigte er Regierungsgeschäfte, abends war er Gast des Generals von Stünzner. Am heutigen Sonnabend-Vormittag wohnt der Kaiser der Enthüllung des Denkmals für Kaiser Wilhelm I. in Hamburg bei; am Sonntag macht er einen Abstecher nach Helgoland. Die Kaiserjacht „Hohenzollern" traf mit dem Depeschenboot „Steipner" im Hamburger Hafen ein.

Der Reichskanzler Graf Bülow, der seit Sonnabend voriger Woche erkrankt ist, mußte auch am Donnerstag, wie die „Nationalzeitung" mitteilt, das Bett hüten. Der Kaiser stattete ihm vor seiner Abreise nach Hannover einen Krankenbesuch ab. Daraus geht am besten hervor, daß es keine politische Krankheit ist, an der der Reichskanzler laboriert. Das Leiden muß aber doch ernsterer Natur sein, da es den Kanzler so lange Zeit an das Lager gefesselt hält. — Den Konservativen ist nachgesagt worden, sie betrieben aus Anlaß des Wahlergebnisses den Sturz des Grafen von Bülow. Diesen Vorwurf weist die „Kreuzzeitung" zurück, indem sie erklärt: „Im Gegenteil, wir können nicht finden, daß die Stellung des Reichskanzlers durch die Wahlen irgendwie erschüttert ist, und wir müssen nach Lage der Sache nur wünschen, daß er im Amte bleibt. Dabei sagen wir mit voller Aufrichtigkeit, daß nach unserer Auffassung ein Wechsel in den leitenden Stellen nur zu einer Verschlechterung der Lage führen kann."

Mit der Einigkeit der bürgerlichen Parteien bei den bevorstehenden Stichwahlen ists Essig. In Kattowitz haben Sozialdemokraten und Nationalpolen ein Kompromiß geschlossen, das je einem Kandidaten von beiden in der Stichwahl gegen Zentrumskandidaten zum Siege verhelfen soll. In den Reichstagswahlkreisen Pforzheim, Karlsruhe und Mannheim, in denen Stichwahlen zwischen Nationalliberalen und Sozialdemokraten stattfinden, beschloß das Zentrum Wahlenthaltung.

In Sachen der deutschen Entschädigungsansprüche in Südafrika fordern die „Alldtsch. Bl.", daß das Auswärtige Amt direkt mit der englischen Regierung verhandle, da die Engländer die Angelegenheit verschleppen wollten. Es handle sich um 400 Reklamationen und die geforderte Summe betrage 10 Millionen Mark.

Die 76 deutschen Eisenbahnen mit 46 222 Kilom. Betriebslänge, vereinnahmten im Mai dieses Jahres aus dem Personenverkehr 50,3 Millionen Mark oder gegen das Vorjahr 1,5 Millionen Mark mehr, und aus dem Güterverkehr 98,9 Millionen Mark, was eine Zunahme von 6,3 Millionen Mark bedeutet.

Türkische Zustände im preußischen Schulwesen. Heller Jubel herrscht unter den Schulkindern des Dörfchens Nadrau bei Danzig. Ein dortiger Besitzer hat nach westpreußischen Blättern, da ihm angeblich die Regierung die Miete nicht pünktlich bezahlt habe, das Schullokal geschlossen.

Der deutsch-russische Handelsvertrag soll demnächst zur Beratung gestellt werden. Es wird darüber aus Berlin gemeldet: Die Eröffnung der kommissarischen Vorverhandlungen über den deutsch-russischen Handelsvertrag steht dem Vernehmen nach bevor, nachdem sowohl von seiten der russischen als auch von der deutschen Regierung durch die Vernehmung von Sachverständigen und anderen kompetenten Persönlichkeiten in jedem der beiden Länder die Grundlagen für die entsprechenden Beratungen geschaffen worden sind.

Eine Einmischung in fremde Händel lehnt die deutsche Reichsregierung konsequent ab, und so hat sie sich auch gegenüber der Forderung der russischen Regierung auf Bestrafung der serbischen Aufrührer verhalten. Diese Forderung war um so merkwürdiger, als nicht abzusehen ist, wie Karageorgewitsch eine solche Bestrafung durchführen sollte. Ueber Wien wird darüber gemeldet: Die deutsche Regierung habe sich im Gegensatze zu den Meldungen einiger Blätter nicht der Forderung Rußlands auf die Bestrafung der an der Ermordung des serbischen Königspaares Beteiligten angeschlossen.

Der bayerische Ministerpräsident Freiherr von Podewils hat nunmehr seine Antrittsvisite auch in Karlsruhe abgestattet. Er war der Reihe nach in Berlin, Dresden, Stuttgart, Karlsruhe. Ueberall wurde der Ministerpräsident nicht nur von seinen Kollegen im Amte, sondern auch von den betreffenden Souveränen herzlich aufgenommen, von letzteren ausnahmslos auch durch Orden ausgezeichnet. Die bayerische Regierung unterhält also, das beweist der Verlauf der Rundreise, mit allen deutschen maßgebenden Bundesstaaten, Freundschaft und gutes Einvernehmen. Von Reichsnörgelei ist keine Rede.

Handelsvertragsverhandlungen. Im Laufe der kommenden Woche sollen die Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz beginnen, so will das „B. T." auf Grund zuverlässiger Informationen wissen. Wir sagen: abwarten: Von der Aufnahme der Handelsvertragsverhandlungen mit der Schweiz und mit Rußland ist schon so häufig die Rede gewesen, daß man Berichten dieser Art nachgerade die allerstärksten Zweifel entgegenbringt. Daß die Verhandlungen mit der Schweiz und mit Rußland den Reigen eröffnen und die mit Oesterreich-Ungarn und Italien erst später folgen werden, ist ganz richtig, da die beiden zuerst genannten Staaten ihren Zolltarif bereits fertiggestellt haben, während Italien und Oesterreich-Ungarn von diesem Ziele noch ziemlich weit entfernt sind. Mehr läßt sich über die Angelgenheit heute aber noch nicht mit Sicherheit sagen.

Ein politisches Chamäleon. Unter den 397 Wahlkreisen des Reiches dürfte in einem kurzen Zeitraume von ungefähr 10 Jahren kaum einer so oft seine politische Farbe gewechselt haben wie der Kreis Sorau in der Niederlausitz. Derselbe gehörte vor 10 und mehr Jahren zum Besitzstande der freisinnigen Partei. 1893 schickten die Sorauer einen Konservativen, den damaligen Führer des Bundes der Landwirte, in den Reichstag. 1898 siegte ein Sozialdemokrat, und bei der diesjährigen Wahl am 16. Juni ging ein Nationalliberaler als Sieger aus der Isolierzelle hervor.

Der neue Reichstag wird seinen alten Präsidenten wiedererhalten: Graf Ballestrem hat sein oberschlesisches Mandat im ersten Wahlgange zurückerobert. Die Beliebtheit des Grafen bei der Bergarbeiterbevölkerung des Gleiwitzer Bezirks hat den Sieg davongetragen, über die Wahlmanöver der polnischen Blätter. Die Möglichkeit, daß Graf Ballestrem von einer erneuten Bewerbung um das Reichstagspräsidium Abstand nehmen könne, wird in Zentrumskreisen als ausgeschlossen betrachtet.

Freie Aerztewahl. In Berlin stehen dreiundzwanzig Ortskrankenkassen, darunter die allgemeine Ortskrankenkasse gewerblicher Arbeiter und Arbeiterinnen mit etwa 70 000 Mitgliedern, 11 Betriebskrankenkassen, darunter die der Elektrizitäts-Gesellschaft „Union", der Stadtgemeinde Berlin und der städtischen Gasanstalten in Charlottenburg, sowie 6 freie Hülfskassen mit dem „Verein der freigewählten Kassenärzte" in Vertragsverhältnis. Auch in München ist bei den meisten Ortskrankenkassen die freie Aerztewahl eingeführt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Stephan Tisza hat seine Mission, das ungarische Kabinett zu bilden, in die Hände des Kaisers mit der Begründung zurückgelegt, daß er keine Aussicht habe, für seine Politik eine Majorität zu finden. Von seiner Vollmacht, Zugeständnisse zu gewähren, hat der energische Staatsmann keinen Gebrauch machen wollen. Die Lage gilt nunmehr als vollkommen verworren und man sieht keinen Ausweg, zu einer Klärung zu gelangen. Aus der Wehrvorlage wird nichts, wenn der Opposition nicht auf halbem Wege entgegengekommen wird. Zu solchem Entgegenkommen scheint man indessen jetzt geneigt zu sein. Vielleicht gelingt dem früheren Minister Wekerle, der nunmehr wohl mit der Bildung des Kabinetts betraut werden wird, das Versöhnungswerk.

Italien.

Die italienische Ministerkrise ist trotz der ernstlichen Bemühungen Zanardellis noch immer nicht beigelegt. Man rechnet neuerdings mit der Möglichkeit eines Kabinetts Giolitti, das unter den gegebenen Verhältnissen für Italien wohl auch am förderlichsten sein würde.

Serbien.

König Peter I. von Serbien hat bereits erkannt, daß er in Belgrad manche harte Nuß zu knacken haben wird, die ihm das glaubensverwandte Rußland reicht. Obwohl Peter Zeit seines Lebens bemüht war, sich Rußlands Freundschaft für jede Eventualität zu erhalten, so macht ihm die Regierung des Zaren das Leben doch recht sauer. Die Forderung der Bestrafung der schuldigen Offiziere wirkte auf ihn wie ein Donnerschlag. Und daß es dem Zaren ernst ist mit seinem Verlangen, beweist auch die Tatsache, daß der russische Hof für den verstorbenen König Alexander und die Königin Draga die Trauer auf 24 Tage angelegt hat. Dem russischen Beispiele werden voraussichtlich noch mehrere europäische Staatsoberhäupter Folge geben. König Alexander und noch weniger Frau Draga standen nicht so hoch im Ansehen der Mächte, daß ihrethalben besondere Hoftrauern angezeigt erschienen. Die Anordnung des Petersburger Hofes hat daher nur den Zweck, König Peter I. über die Sachlage aufzuklären. Sie bestärkt auch die Annahme, daß man die russische Forderung auf Bestrafung der Schuldigen unterschätze, wenn man ihr lediglich eine formale Bedeutung beilegt. Erweist sich Peter I. und seine Regierung außer Stande, den gerechten Forderungen der Zivilisation zu genügen, so ist es noch garnicht ausgeschlossen, daß es dann Rußland für seine Pflicht erachtet, die Herren an der Save Mores zu lehren, selbst wenn diese Lektion nur zu erteilen wäre, indem man einige Kosacken-Regimenter marschieren ließe. Jedenfalls hat die russische Forderung der serbischen Angelegenheit ein außerordentlich ernstes Ansehen gegeben, und die Belgrader Meuchelmörder werden bereits empfinden, daß sie zu früh triumphierten. — Die drei Schwestern der ermordeten Königin Draga, welche in Belgrad ihres Lebens nicht sicher waren, befinden sich jetzt in Wien außerhalb jeder Gefahr. Ob ihnen je das Erbe ihrer Schwester ausbezahlt werden wird, ist jedoch fraglich. — Die Deputation zur Einholung König Peters hat die Reise nach Genf am gestrigen Freitag angetreten, sie gedenkt mit dem Könige am Mittwoch-Mittag in der serbischen Hauptstadt einzutreffen.

Der Königsmord in neuer Beleuchtung. Wie sich immer deutlicher herausstellt, war die Ermordung des serbischen Königspaares in erster Linie kein politischer Akt, sondern eine ganz gewöhnliche Rachetat. Der Schwager der ermordeten Königin, der Oberst Maschin, welcher die Seele der ganzen Verschwörung war, hat in einer längeren an einen Ausfrager gerichteten Darlegung keinen Zweifel darüber gelassen, daß er das Komplott angezettelt habe, um Rache zu üben. Aus dem Umstande, daß sein Bruder bald nach seiner Verheiratung mit der damals bildschönen Draga einem schnell fortschreitenden Leiden verfiel, folgert der Oberst, die ehrgeizige Frau habe sich ihres Mannes entledigen wollen und ihm Gift gereicht. Als dann der König Alexander sich in Draga verliebte, tat sein späterer Mörder alles mögliche, um die Heirat zu hintertreiben. Draga erfuhr natürlich von diesen vergeblichen Bemühungen und revanchierte sich dadurch, daß sie die Versetzung des gefährlichen Menschen, der sich bis dahin stets in hervorragenden Stellungen befunden hatte, in eine entlegene Grenzgarnison durchsetzte. In dem Grenzorte wollte sich Maschin seiner eigenen Darstellung zufolge zuerst das Leben nehmen. Der Gedanke an Rache hielt ihn aber aufrecht. Er gab seine Entlassung und kehrte nach Belgrad zurück, wo es ihm gelang, die Fäden der Verschwörung zu ziehen. Der Oberst schloß seine Beichte mit der Bemerkung, er habe ein wahres Gefühl der Wollust empfunden, als er die zuckenden Glieder der stolzen, herrschsüchtigen Draga in ihrem Blute sah. — Durch das Geständnis Maschins sinkt die Belgrader Freveltat auf das Niveau eines ganz gewöhnlichen, aus persönlicher Rache verübten Mordes. Und wenn dieser rachsüchtige Mordbube, der Peter I. die Bahn zum Thron freilegte, nicht die verdiente Strafe erhält, dann kann nur eine Stimme darüber herrschen, daß Serbien seinen Platz in der Reihe der Kulturmächte, ja der zivilisierten Völker verwirkt hat. Gleich Rußland und Frankreich erwarten vorliegenden Meldungen zufolge auch Deutschland und Griechenland von Peter I. die Bestrafung der Mörder des Königspaares. — Ein Londoner Telegramm der „Post" besagt: Oberst Mischitsch, nach Maschin der hervorragendste Leiter der Verschwörung, erklärte nach einer Belgrader Meldung der „Daily Expreß", er habe keine Furcht davor, daß man ihn vor ein Kriegsgericht stelle. Sollte er verurteilt werden, so werde er im Dienste des Vaterlandes sterben. Die anderen Verschworenen zeigen sich nicht so gleichgültig, und wenn König Peter seinen Eid auf die Verfassung hält, welche die Bestrafung der Schuldigen verlangt, so sind Unruhen zu erwarten. Von einer in die Verfassung aufgenommenen Bestimmung, nach der die Mörder zu bestrafen wären, ist bisher übrigens niemals die Rede gewesen. Sechzehn serbische Offiziere entwichen über die ungarische Grenze, indem sie erklärten, sie seien durch die neuen Verhältnisse gezwungen, sich ein anderes Vaterland zu suchen. — Gegenüber der russischen Forderung auf Bestrafung der Königsmörder wird in Belgrad die Ansicht vertreten, daß der neue König Peter nicht zuständig sei, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen, da die Tat vor seiner Proklamierung zum Könige geschehen sei und da die Volksvertretung, welche seit der Ermordung des Königspaares bis zur Wahl Peters alle souveränen Rechte inne hatte, die Angelegenheit als abgetan bezeichnet habe. Auch würde es nicht möglich sein, die wirklich Schuldigen festzustellen. Daß Rußland diese geradezu lächerlichen Einwände nicht gelten lassen wird, ist selbstverständlich.

Türkei

Von den Vorgängen in Belgrad dürfen die türkischen Blätter nichts melden. Ihre Leser erfahren nur, daß König Alexander „plötzlich gestorben" sei. Frau Draga aber lebt als Witwe weiter! Das hat die Attentatsfurcht des Sultans zuwege gebracht. Seinerzeit mußte auch berichtet werden, die Kaiserin von Oesterreich sei einer „Bauchfellentzündung" und König Humbert von Italien einem „Herzschlag" erlegen.

Frankreich.

Der italienische Botschafter in Paris, Tornielli, erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris", wie der „Voss. Zeitung" gemeldet wird: König Viktor Emanuel läßt sich von seinem Minister des Aeußern begleiten, um seinem Besuche einen hochamtlichen Charakter zu geben. Die Beziehungen zwischen Frankreich und Italien sind zurzeit derartig freundschaftlich, daß man dem Besuch keine weitere Tragweite zu geben braucht, als die einer natürlichen Höflichkeit. Es gibt gegenwärtig zwischen den beiden Ländern gar keine Frage zu regeln, nicht einmal Handelsfragen, seitdem der Zollvertrag Italien den französischen Mindestvertrag zugesichert hat. Auch eine Tripolisfrage gibt es nicht, kurz, gar keine diplomatische Schwierigkeit erwartet ihre Lösung von dem Besuche des Königs. Deutschland als Italiens Bundesgenosse kann an dem Besuch und dem warmen Empfang, den Paris dem Könige zweifelos bereiten wird, keinen Anstoß nehmen. Die Friedenssehnsucht des Volkes ist in Deutschland wie in Italien stärker als alle diplomatischen Abmachungen. Dieser Besuch ist der greifbare Ausdruck des allgemeinen Friedenswunsches. Der Gegenbesuch des Präsidenten kann nur in Rom erfolgen. Der Besuch beim Papst geht uns nichts an. Wir begreifen ganz gut, daß Staatsoberhäupter, wenn sie nach Rom kommen, auch den Papst begrüßen, das steht ihnen vollkommen frei und im Quirinal nimmt man daran keinen Anstoß. Das waren recht freundliche Worte und dennoch werden sie in Frankreich entnüchternd gewirkt haben.

Schöffengerichts-Sitzung

vom 18. Juni 1903.

Den Vorsitz führte Herr Amtsgerichtsrat Rehr; als Schöffen fungierten die Herren Bergmann Maßhöfer von Annen und Fabrikant Wiehage von hier. — Der Arbeiter F. R. ist angeklagt, seine Familie nicht unterhalten zu haben, sodaß die Armenverwaltung sich ins Mittel legen mußte. Das Urteil lautete auf 4 Wochen Haft und Tragung der Kosten. — Wegen Gewerbesteuer-Kontravention wurde dem vorbestraften Knecht Hugo L. von hier eine Geldstrafe von 48 Mk. oder 16 Tage Gefängnis auferlegt, auch hat der Angeklagte die sämtlichen Kosten zu tragen. — Der Invalide A. Br. zu Esborn ist angeklagt, zu Bommern sich des Forstdiebstahls schuldig gemacht zu haben. Das Urteil lautet auf eine Geldstrafe von 20 Mk. und Tragung der Kosten, auch hat der Angeklagte dem Geschädigten den Wert in Höhe von 2 Mk. zu ersetzen. Ferner wurde auch auf Einziehung des Messers erkannt. — Die folgende Sache gegen den Fabrikarbeiter Thomas T. zu Dortmund, welcher sich wegen Diebstahls zu verantworten hatte, mußte vertagt werden, da der Angeklagte angezeigt hatte, zum heutigen Termine nicht erscheinen zu können. — Der Ziegelmeister Ludwig O. zu Annen ist angeklagt, in seinem Betriebe einen jugendlichen Arbeiter über die gebotene Arbeitszeit hinaus beschäftigt zu haben, was ihm unter Kostenlast eine Geldstrafe von 40 Mk. oder 10 Tage Gefängnis einbrachte. — Wegen Straßenpolizei-Kontravention hatte sich der Fuhrunternehmer Gustav D. zu Ende zu verantworten. Derselbe hatte sein Fuhrwerk längere Zeit auf der Straße zu Annen ohne Aufsicht stehen gelassen, sodaß hierdurch der Betrieb der elektrischen Bahn gestört wurde. Das Urteil lautet auf 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft und Tragung der Kosten. — Der Bauunternehmer Wilhelm F. zu Querenburg hatte ohne polizeiliche Genehmigung den Giebel am Hause des Wirts Ewald N. zu Heven neu aufziehen lassen. Hier lautet das Urteil ebenfalls unter Kostenlast auf 3 Mk. Geldstrafe oder 1 Tag Haft. — Von der Anschuldigung der Beleidigung der Kaufleute Herm. Sch. zu Aschersleben und Hch. Br. zu Giersleben wurde der Kaufmann Josef L. von hier freigesprochen und die Kosten den Privatklägern zur Last gesetzt. — Wegen Widerstandsleistung gegen die Staatsgewalt bezw. Gefangenenbefreiung und groben Unfugs stehen die Fabrikarbeiter Emil C., Karl G., Heinr. W., Aloys L., Albert E., Gust. H., Paul Z., Gust. B., Ernst W. und Hch. T. von hier unter Anklage. Emil C. erhielt 6 Wochen Gefängnis und 6 Mk. Geldstrafe oder 2 Tage Haft, Karl G. ebenfalls 6 Mk. oder 2 Tage Haft, Herm. W. 1 Woche Gefängnis und 20 Mk. oder 5 Tage Haft, Gust. Br. 3 Wochen Gefängnis und die übrigen Angeklagten jeder 20 Mk. Geldstrafe oder 5 Tage Haft. Sämtliche Angeklagten tragen die Kosten solidarisch haftbar für die baren Auslagen. — Wegen Beleidigung erhielt der Bergmann Karl S. zu Bommern unter Kostenlast 30 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage Gefängnis auferlegt. — Ebenfalls wegen Beleidigung erhielt der Invalide D. zu Bommern eine Geldstrafe von 60 Mk. oder 20 Tage Gefängnis. Dem Beleidigten wurde die Befugnis der Urteils-Publikation zugesprochen.

Witten und Umgegend.

Witten, 20. Juni.

* — An diesem Sonntag haben wir die Sommersonnenwende und damit den längsten Tag und die kürzeste Nacht. Das Licht hat wieder einmal gesiegt über die Finsternis; zugleich aber besinnen wir uns darauf, daß es jetzt wieder bergab geht, langsam, indessen sicher. Die Freude über den Sieg des Lichts ist deshalb keine ganz ungetrübte. Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht; sie tritt nun in das Zeichen des Krebses, womit der Sommer seinen Anfang nimmt. Jetzt ist die Mittagszeit des Jahres angebrochen. Der Tag der Sommersonnenwende, das Mittsommerfest, wurde einst sehr gefeiert; heute leuchten ja auch noch Feuer auf, aber so festlich wie unsere Altvorderen, begehen wir den Tag nicht mehr. Eine Ausnahme machen höchstens noch die skandinavischen Völker, die an dem alten Brauch mit Zähigkeit festgehalten haben. Was im Frühling zarte Blüte war, reift nunmehr zur Frucht; aber mehr Sonne als bisher verlangen die Pflanzen. Küßt die liebe Sonne sie, dann sprießen sie üppig, zur Freude der Menschheit, die auch bei lachendem Sonnenschein eine andere ist, als wenn der Himmel ein griesgrämliches Aussehen zeigt. — In sinniger Weise hat die deutsche Studentenschaft den Sommersonnenwendtag für die Einweihungsfeier der Bismarcksäule in Friedrichsruh im Sachsenwalde bestimmt. Die Säule steht auf ragender Höhe, sie ist ein kraftvoller, einfacher Bau, den das Wappen des Eisernen Kanzlers schmückt. Nach der Kranzniederlegung im Mausoleum, wo der Alte schlummert, marschiert die goldene Jugend auf den Hamberg. Die Einweihung findet statt, ein mächtiges Feuer wird angezündet und während die Flammen emporlodern, feiern die Studenten bei Sang und Becherklang das Gedächtnis des Altreichskanzlers und die Sonnenwende.

E — Großes Freikonzert einer erstklassigen Damenkapelle findet im Restaurant Schlingmann täglich statt. Da hier wirklich etwas gutes geboten wird, kann ein Besuch nur empfohlen werden.

n — Die Gewerbetreibenden werden darauf aufmerksam gemacht, daß demnächst die technische Maß- und Gewichtsrevision stattfindet. Es ist daher empfehlenswert, um der Einziehung der Gewichte und einer Bestrafung zu entgehen, die Maße und Gewichte schleunigst aichamtlich nachprüfen zu lassen, insbesondere dafür zu sorgen, daß die Aichstempel nicht fehlen.

m — In ein Haus am Johannisweg schlichen sich zwei „Aucharbeiter" ein und erbrachen den im Vorflur stehenden Schrank. Sie wurden jedoch von einem Mitbewohner des Hauses gestört. Sie wollten angeblich, um ihren Hunger zu stillen, nach Brot gesucht haben.

A — Zwei Knaben fanden ein Portemonnaie mit über 5 Mark Inhalt. Die Hälfte dieses Geldes verausgabten sie für Leckereien. Das Portemonnaie mit dem Rest des Geldes vergruben sie. Als die Verliererin von dem Funde hörte, suchte sie wieder in den Besitz ihres Eigentums zu gelangen, und sie wandte sich an die Eltern der Knaben, fand aber hier kein Entgegenkommen, so daß jetzt die Polizei die Geschichte regeln wird.

f — Ein Metzgergeselle von hier, welcher sich in letzter Zeit durch Handel mit Vieh zu ernähren suchte, entwendete von einer Weide im Münsterlande eine Kuh. Hierbei wurde er aber abgefaßt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Seiner Ehefrau teilte er mit, daß er verhaftet sei. Er entschuldigte sein Vorgehen damit, er habe sich nicht mehr zu helfen gewußt, da ihm sein ganzes Geld gestohlen worden sei.

A — Ein Dienstmädchen aus Annen vermietete sich bei einer hiesigen Herrschaft und nahm den üblichen Mietstaler in Empfang, trat aber zur bestimmten Zeit den Dienst nicht an. Da sie auch den Taler nicht zurückerstattet hat, ist Anzeige gemacht.

R — Festgenommen wurde gestern Nachmittag der Arbeiter G., der am Bahnhof Ost einem andern Arbeiter eine Taschenuhr entwendete.

p. — Zu der Kaste der weiblichen Industrieritter gehört die Ehefrau des Fabrikarbeiters Peter M. aus Hagen. Obwohl die Frau in guten Verhältnissen lebt, führte sie in den letzten fünf Jahren im Industriebezirke Betrügereien aus. Sie reiste von Hagen nach den verschiedenen Städten des Industriebezirkes wie Witten, Bochum, Gelsenkirchen, Recklinghausen u. a., sprach in den Geschäften unter dem Namen Frau Schmitz vor und suchte den Verkäufern begreiflich zu machen daß sie am Tage vorher dem Geschäfte bereits einen Besuch gemacht, bei Bezahlung der Einkäufe jedoch 2, 3 oder 5 Mark zu wenig zurückerhalten zu haben. In manchen Fällen fand sie Dumme, welche auf den Leim gingen. Nur eine geringe Zahl ihrer Betrügereien kam zur Anzeige. Sie konnte dem Vorsitzenden der Strafkammer keinen Grund angeben, der sie bewegen, die Verbrecherlaufbahn zu betreten. Der Gerichtshof ließ Milde walten und erkannte nur auf 2 Monate und 3 Tage Gefängnis.

E — **Heven**, 20. Juni. Bereits in einer früheren Nummer unseres Blattes, wie auch gestern durch eine Anzeige, ist auf die Feier des 38. Stiftungsfestes des M.-G.-V. Concordia am 21. ds. Mts. hingewiesen. Das Konzertprogramm ist nunmehr zusammengestellt und enthält wirklich gediegene Compositionen auf dem Gebiete der deutschen Männergesang-Litteratur. Der große Chor von etwa 100 gutgeschulten Sängern ist vorzüglich abgestimmt, sodaß derselbe etwas tüchtiges leisten wird. Der Besuch des Festes, welches in den renovierten Lokalitäten des Herrn Aug. Finkensiep stattfindet, sei bestens empfohlen.

p. **Bochum**, 19. Juni. Der Zimmererstreik ist durch Einigung der Meister und Gesellen heute Abend beendigt worden. Die Arbeit wird morgen auf allen Plätzen wieder aufgenommen. Die Meister bewilligten einen Mindestlohn von 42 Pfg. pro Stunde und eine allgemeine Lohnerhöhung pro Stunde 3 Pfg. Die Gesellen verzichten auf den Antrag der Aufhebung der Kündigungsfrist.

§ **Bochum**, 18. Juni. Der Redakteur des „Wiarus Polski", Franz Woicichiowski, wurde Dienstag Morgen verhaftet, weil er sich zum Antritt einen dreimonatigen Gefängnisstrafe, die er wegen eines Preßvergehens zu verbüßen hatte, nicht gestellt hatte.

„! **Castrop**, 18. Juni. Gestern Abend gab eine unbekannte Frauensperson einem hiesigen Buchhändler eine kleine Kiste mit dem Bemerken, der katholische Küster hole sie nachher ab. Heute, bei dem Oeffnen der Kiste, befand sich darin die Leiche eines neugeborenen Kindes.

„— **Hattingen**, 18. Juni. Im Nebenschacht der Zeche „Johann Deimelsberg" stieß bei der Seilfahrt der Förderkorb mit voller Wucht auf die Kappel, sodaß die Insassen — glücklicherweise waren es nur zwei, gegen 13, wenn der Korb voll besetzt ist — schwere Verletzungen davontrugen. Aerztliche Hilfe war rasch zur Stelle. — Der Zweigverein des Vaterländischen Frauen-Vereins für den Kreis Hattingen verzeichnete im soeben abgelaufenen Geschäftsjahr eine Einnahme von 9334,23 und eine Ausgabe von 7002,57 Mark, sodaß ein Bestand von 2241,66 Mark verblieb.

Telegramme.

Berlin, 20. Juni. Das Befinden des Reichskanzlers Grafen Bülow hat sich gehoben. Zwar muß er noch das Bett hüten, doch ist eine baldige Genesung zu erhoffen.

Berlin, 20. Juni. Nach Meldungen aus Mannheim beschlossen die Demokraten des dortigen Wahlkreises, bei der Stichwahl für den Sozialdemokraten Dresbach zu stimmen.

Berlin, 20. Juni. Der Lokalanzeiger meldet aus Potsdam: Landgerichtsrat Niewee hat sich in einem Alter von 47 Jahren in einem Anfalle von Geistesgestörtheit erschossen.

Berlin, 20. Juni. Gestern verwundete im Tiergarten ein Handelsmatrose seine Geliebte aus Eifersucht durch einen Revolverschuß, schoß erfolglos auf den das Mädchen begleitenden Mann und verwundete sich selbst durch weitere Schüsse. Er sowie seine Geliebte wurden ins Krankenhaus gebracht.

Berlin, 20. Juni. Die Urteilsverkündigung im Prozeß Liebling-Covo wurde auf Dienstag vertagt. Der Staatsanwalt beantragte für beide 2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust.

Berlin, 19. Juni. In der gestrigen Nacht drang die Arbeiterin Emma Bukowza in die Wohnung ihres früheren Bräutigams, goß aus einer Flasche Petroleum auf sein Bett und zündete es an. Der Mann erwachte noch rechtzeitig und konnte die Flammen bewältigen. Die Täterin, die sich unbemerkt entfernt hatte, wurde später verhaftet.

Berlin, 20. Juni. Nach einer Madrider Depesche der Vossischen Zeitung trifft König Alfons am Dienstag in Cartagena ein. An demselben Tage läuft dort ein französisches Geschwader zu seiner Begrüßung ein. England und Rußland schicken zu diesem Zwecke ebenfalls Schiffe.

Allenstein, 20. Juni. Die Besitzersfrau Przygoda wurde vom Schwurgericht dreier Gattenmorde für schuldig befunden. Der Gerichtshof erkannte demgemäß dreimal auf Todesstrafe und Ehrverlust.

Lübeck, 20. Juni. Bei dem Ueberfall in einer Lensahn benachbarten Wirtschaft, wobei der Besitzer Hagge erschossen wurde, handelt es sich um einen Racheakt.

? **Kassel**, 19. Juni. Auf der Straße zwischen Friedewald und Lautenhausen im Kreise Hersfeld erschoß der Förster Fischer den Jagdpächter Kaufmann Peter aus Friedewald. Zwischen beiden Männern herrschte erbitterte Feindschaft. Peter war Pächter eines Jagdreviers, das dem Bezirke des Fischer benachbart war. Sie begegneten sich auf der Straße und gerieten in Wortwechsel, der in Tätlichkeiten ausartete, wobei der Förster den tödlichen Schuß abgab.

Wien, 20. Juni. Hier wurde im Laufe des gestrigen Abends ein Gerücht verbreitet, wonach in Konstantinopel eine auf den Sturz des Sultans hinzielende Bewegung entstanden sei. Eine zuverlässige Information liegt indes von keiner Seite vor. Es scheint sich blos um ein Gerücht zu handeln.

Wien, 20. Juni. Die serbische Parlamentsabordnung traf gestern Abend hier ein und reiste nach kurzem Aufenthalte nach Genf weiter.

Genf, 20. Juni. Der König von Serbien empfing gestern die Abordnung serbischer Kolonisten und eine Deputation der Belgrader Jugend, die ihm Huldigungen darbrachte. Die Deputation, die den König abholt, trifft Samstag Abend ein.

London, 20. Juni. Morning Leader berichtet aus Moskau, daß ein Attentat auf den Zaren vorbereitet gewesen, aber in letzter Stunde vereitelt worden sei. Ein russischer Revolutionär war in den Palast eingedrungen, indem er die Uniform eines Gendarmleutnants trug. Er drang in dem Augenblic in den Palast ein, als das ganze Personal des Palastes infolge der Abfahrt des Zaren nach Peterhof sich in großer Aufregung befand. Als darauf ein Mitglied des Hofes den Eindringling etwas fragte, machte er sich durch seine unbefriedigenden Antworten so auffällig, daß seine Verhaftung erfolgte. Wegen der hochgradigen Nervosität des Zaren, in welcher er sich in letzter Zeit befindet, wurde Anweisung gegeben, ihm von diesem Vorfall nichts mitzuteilen.

Dover, 20. Juni. Im Kanal herrschte gestern Abend heftiger Sturm.

Belgrad, 20. Juni. Königin Natalie beauftragte einen hiesigen Advokaten, ihre Ersatzsprüche auf die Hinterlassenschaft Alexanders geltend zu machen.

Tomsk, 20. Juni. In den Wäldern am Flusse Berikab ist eine Goldader gefunden worden, die drei Arschin mächtig ist. Bei den Probewaschungen wurden aus je 400 Pud Material 8—14 Pud reines Gold gewonnen.

Ein offiziöses Dementi.

Berlin, 19. Juni. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Durch die Zeitungen geht die Mitteilung, daß ein Flugblatt der sozialdemokratischen Organisation der Eisenbahnbediensteten unter Hinweis auf eine Aeußerung des Herrn Ministers Budde die Eisenbahnbediensteten aufgefordert habe, Sozialdemokraten zu wählen. Es handelt sich um die vom Herrn Minister am 24. Februar d. J. im Abgeordnetenhause gegen den Abgeordneten Krieger gebrauchte Wendung: „Ich protestiere dagegen, daß ich irgendwie jemandem seine Stimmabgabe bei der Wahl vorzeichnen möchte. Die Bediensteten können wählen, wie sie wollen, auch Sozialdemokraten, dagegen habe ich garnichts." Der „Vorwärts" hatte kurz vor der Wahl der Wiederholung dieser Worte die Aufforderung an die Eisenbahnbediensteten vorausgeschickt: „Wählet Sozialdemokraten, Budde will es!" Es lag in diesen Worten eine jener bewußten Entstellungen der Wahrheit vor, mit denen der „Vorwärts" unausgesetzt operiert. Aus dem ganzen Zusammenhange, in dem der Minister die angeführten Worte gebraucht hat, ist ersichtlich, daß es ihm lediglich darauf ankam, in schärfster Form auszusprechen, daß ihm jede Beeinflussung der Stimmabgabe seitens seiner Untergebenen durchaus fern liege. Daß General Budde die Sozialdemokratie und ihre Bestrebungen verurteilt, und demnach die Wahl von Sozialdemokraten nicht wünschen kann, geht aus derselben Rede vom 24. Februar mit aller Deutlichkeit hervor, in deren weiterem Verlauf General Budde die Sozialdemokraten als Umsturzpartei bezeichnete. Dieser Sachverhalt ist dem „Vorwärts" genau bekannt; er hat sich aber dadurch nicht abhalten lassen, auch in diesem Falle die Worte auf den Kopf zu stellen. Im übrigen ist, wie wir hören, unmittelbar nach dem Täuschungsversuch des „Vorwärts" an sämtliche Eisenbahndirektionen die telegraphische Weisung ergangen, der vom „Vorwärts" beliebten Mißdeutung der Aeußerungen des Ministers in geeigneter Weise entgegenzutreten.

Attentat einer eifersüchtigen Kranken.

Eine seltsame Liebestragödie hat sich in Trecotto bei Mailand abgespielt. Der dort lebende Bezirksarzt Dr. Achille Baruffaldi, ein Mann von 50 Jahren, behandelte seit längerer Zeit eine etwa 26jährige, sehr gebildete, aber stark hysterische Dame, Frl. Bice Cattaneo. Diese verfolgte den Doktor geradezu mit ihrer Liebe, so daß der Arzt darauf bestand, daß bei seinen Besuchen stets die Familie der Patientin zugegen sein mußte. Dieser Tage erfuhr nun die Kranke, daß der Arzt die Absicht habe, sich zu verheiraten. Unter dem Vorwande, daß sie schwer leidend sei, ließ sie ihn rufen und schoß ihm, während er ein Rezept schrieb, aus einem Revolver, den sie unter dem Kopfkissen versteckt gehalten hatte, eine Kugel mitten ins Gesicht. Dann sprang sie aus dem Fenster auf die Straße und schrie: „Ich habe den Doktor ermordet, ich will mich freiwillig stellen!" Ein Bauer übergab sie den Carabinieri, die sie in das Gefängnis führten. Bei dem Sprunge aus dem Fenster hat sie sich nur ganz unbedeutende Verletzungen zugezogen. Dagegen ist der Arzt schwer verwundet. Die Kugel ist ihm in den Mund eingedrungen und hat ihm den ganzen Kinnbacken zerschmettert.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. Gemeinde Witten.

Gedächtniskirche: Sonntag Vorm. ½9 Uhr: Sup. König. ½11 Uhr: Pastor Leesemann. 2 Uhr: Kindergottesdienst. 4 Uhr: Bibelstunde im Gemeindehaus. 6 Uhr: Bibelbesprechstunde im Gemeindehaus. Dienstag Abend 8½ Uhr: Gebetstunde im Gemeindehaus.

Freitag Abend 8¼ Uhr: Vorbereitung für Helfer und Helferinnen.

Vereine. Blaues Kreuz: Sonntag 3 Uhr: Hoffnungsbund. 4 Uhr: Bibelstunde. Montag 8¼ Uhr: Gebetstunde. Mittwoch 8½ Uhr: Gesangstunde. Evang. Gesellenverein: Mittwoch 8½ Uhr: Vereinsabend. Samstag 8½ Uhr: Turnabend. Frauen-Nähverein: Donnerstag 3 Uhr. Frauenverein Eben-Ezer: Mittwoch 3 Uhr. Gem. Chor des Ev. Arbeitervereins: Dienstag 8¼ Uhr: Gesangstunde. Gemischter Chor Immanuel: Montag und Donnerstag 8¼ Uhr: Gesangstunde. Verein junger Mädchen: Sonntag 6 Uhr: Versammlung. Donnerstag 8 Uhr: Gesangstunde.

Evangel. Jünglings- und Männer-Verein. Sonntag 2 Uhr: Abmarsch vom Vereinslokal zum Kreisfest in Langendreer. Montag 8 Uhr: Posaunenstunde Mittwoch 8½ Uhr: Bibelbesprechstunde. Freitag 8¼ Uhr: Gesangstunde.

Evangel. Jugendverein. Sonntag 3 Uhr: Ausflug. Montag 8½ Uhr: Vorstandssitzung. Mittwoch 8¼ Uhr: Trommler und Pfeifer. Donnerstag 8½ Uhr: Stenographiekursus.

Diakonissenhaus Witten.

Sonntag 10 Uhr: Pastor Buschmann. Montag Abend 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Annen.

Sonntag Morgens 10 Uhr: Pastor Boos. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshause.

Dienstag Abend 8 Uhr: Jungfrauenverein im Vereinshause.

Mittwoch Abend 8 Uhr: Bibelstunde im Vereinshause.

Donnerstag Nachm. 4 Uhr: Frauen-Missionsverein.

Heven.

Sonntag den 21. d. M., Vorm. 9 Uhr: Kindergottesdienst. 10½ Uhr: Gottesdienst, Pfarrer Barmeier. ¼ vor 12 Uhr: Kirchentaufen, Derselbe.

Freitag 26. d. Mts. Abends 8 Uhr: Blau-Kreuzstunde

Langendreer.

Sonntag ½9 Uhr: Jugendgottesdienst: Pastor Grügelsiepe. ½9 Uhr: Pastor Landgrebe. 10 Uhr: Pastor Deutelmoser: Jünglings-Kreisfest. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst.

Dienstag ½8 Uhr: Bibelstunde Langendreerholz.

Remmingen.

Sonntag 8 Uhr: Pastor Kromberg. 9½ Uhr: Pastor Lech. 11 Uhr: Kindergottesdienst: Pastor Kromberg. 12 Uhr: Kirchentaufen Pastor Kromberg. 3 Uhr: Jungfrauenverein.

Wetter.

Sonntag Vorm. 8 Uhr: Pastor Niemeier. Vorm. 10 Uhr: Pastor Goecker. 11¼ Uhr: Kindergottesdienst. 12¼ Uhr: Versammlung der Mitglieder des Jugend- und Jünglingsvereins im Gemeindehause zur Verteilung der Festkarten für die Fahrt nach Langendreer zum Kreisfest.

Montag Abend 8¼ Uhr: Kirchenchor.

Dienstag Nachm. 4 Uhr: Missionsverein.

Mittwoch Abend 8¼ Uhr: Bibelstunde.

Gaudeant bene nati! ruft der englische Philosoph und Staatsmann William Tempel aus: Glücklich die Wohlgeborenen! Aber auch die Zartgeborenen und Schwächlichen haben ein Recht am Leben, und unter den Langlebigen befinden sich gar nicht wenige, welche bei der Geburt die ihnen innewohnende Lebenskraft nicht vermuten ließen und nur durch rationelle Ernährung und Pflege über die ihnen im Säuglingsalter drohenden Klippen hinweggebracht wurden. Die nach Vorschrift von Professor von Mering zusammengesetzte neue Kindernahrung Odda enthält nicht nur alle zur Bestreitung des Stoffwechsels und zum Aufbau des jugendlichen Organismus notwendigen Stoffe in richtigem Mischungsverhältnis, sondern ist auch wie die Muttermilch reich an den Stoffen, welche erwiesenermaßen anregend auf das Wachstum des Organismus einwirken.

„Zacherlin"

Unerreicht! Nur in Flaschen! Nie in de Düt

In Witten: Otto vom Hagen, Wilhelm H. Köster, E. Lindenbaum Söhne.

Wittener Bade-Gesellschaft.

Temperaturzettel.

Am 19. Juni, abends	Am 20. Juni, morgens
Luft 18 Grad	Luft 15 Grad
Wasser 17,5 „	Wasser 16,5 „

Ein großer (7852
Eckladen mit Wohnung
auf 1. Oktober billig zu vermieten, für jed. Geschäft geeignet, Augusta- und Wilhelmstraße-Ecke Nr. 27.
Zu erfragen I. Etage.

Ladenlokal
mit Wohnung zum 1. November zu vermieten. Eine Wohnung von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. Wannen 154. 7721

Schöne Wohnung,
3 große Zimmer, zum 1. Aug. oder früher an ruhige Leute zu vermieten. 7520
Augustastraße 33.

Wohnung
von 3—4 Zimmern auf sofort oder später zu vermieten. (7856
Wilhelmstraße 34.

Gut möbl. Zimmer
per sofort oder 1. Juli zu vermieten. Wo sagt die Geschäftsst. (7843

Anständiger junger Mann erhält
Kost und Logis.
Näh. Ruhrstraße 22, II, l.

Mädchen
für alle häuslichen Arbeiten gesucht. 7854 Crengeldanzstr. 5.

Junges Brautpaar sucht zum 1. Oktober oder Novbr. eine 7840
Wohnung
von 3—4 Zimmern in Stockum. Am liebsten Provinzialstraße.
Angeb. mit Preis unter F. W. postlagernd Stockum b. Witten.

Frdl. abgeschl. Etage
von 5—6 Zimmern per 1. Novbr. zu mieten gesucht. Offerten mit Preisangabe unt. W. B. 7844 an die Gschst. des Witt. Tgbl.

Wohnung
von 2 Zimmern evt. auch ein Bodenzimmer zum 1. Aug. zu vermieten. 7806) Kesselstraße 12.

Eine Wohnung
von 2 Zimmern, 3. Stock sofort oder später zu vermieten. Zu erfr. in der Geschst. des Witt. Tgbl. (7870

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension für sofort oder 1. Juli zu vermieten. (7850
Näh. Friedrichstr. 20, I.

Suche für mein Colonial- und Landesprodukten-Geschäft einen soliden, zuverlässigen
Knecht
im Alter von 17—18 Jahren.
Zu erfragen in der Geschäftsst. des Witt. Tagebl. (7860

Properes
Mädchen
für Küche und Hausarbeit zu zwei Personen per 1. August gesucht.
A. Löwenstein,
7866 Bahnhofstraße 14.

Zur Stütze der Hausfrau wird ein gebildetes, ält., evangel.
Fräulein
gesucht, das namentlich auch in der bürgerlichen und feinen Küche gut erfahren sein muß. Anerbietungen sind unter Angabe von Alter und seitheriger Tätigkeit u. F. B. 7857 der Geschst. d. Witt. Tagebl. einzur.

Für den Juli wird zur Aushülfe ein tüchtiges 7867
Mädchen
gesucht, das etwas kochen kann, für ganze oder halbe Tage. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Witt. Tagebl.

Wir suchen für hiesigen Platz durchaus tüchtige Vertreter. Hohe Bezüge werden garantirt, ev. Anstellung als Inkassovertreter je nach Leistung zugesichert. Reflektanten belieben ihre Adresse einzureichen. Unterstützungsverein „Lipsia" zu Leipzig.

Gut möbl. Zimmer
mit Pension in besserem Hause zu 51 Mark zu vermieten. Wo sagt die Geschst. des Witt. Tgbl. (784

JASMATZI-CIGARETTEN
mit wertvollen Coupons
in den Cigarren-Specialgeschäften erhältlich

Wir versenden kostenlos und portofrei an jedermann unseren illustrierten Katalog, der 160 verschiedene Gegenstände enthält, die wir gegen Coupons gratis und franco eintauschen
GEORG A. JASMATZI AKT. GES.
Spezial-Abteilung Dresden-A., Prager Strasse 6.

Statt besonderer Anzeige.
Die glückliche Geburt eines
Töchterchens
beehren sich anzuzeigen
H. L. Gräfe jr. u. Frau
Hedwig geb. Köhler.
Witten, 19. Juni 1903.

Die glückliche Geburt eines kräftigen
Jungen
zeigen hocherfreut an 7851
Gustav Vorländer u. Frau,
Mathilde geb. Krenne
Köln-Deutz, den 19. Juni 1903.

Krauken-Unterstützungs-Kasse der selbständigen Handwerker der Stadt Witten.

Todes-Anzeige.
Am Donnerstag, den 18. d. Mts. verstarb unser langjähriges Mitglied, der Schuhmachermeister
Herr Carl Schenk.
Sein Andenken bleibt bei uns in Ehren!
Zur Beerdigung, wozu die Vereinsmitglieder hiermit eingeladen werden, findet am Sonntag Nachmittag 4 Uhr von Annen, Bahnhofstraße, aus statt.
Der Vorstand:
J. A.: **Richard Kerenders,** Schriftf.

Zwangsinnung für Schuhmacher zu Witten.

Todes-Anzeige.
Am 18. d. Mts. starb unser Kollege und Mitbegründer unserer Innung, der Schuhmachermeister
Karl Schenk
im Alter von 71 Jahren.
Wir werden sein Andenken in Ehren halten. 7869
Der Vorstand.

Zur Beerdigung des Verstorbenen wollen sich die Kollegen Sonntag, den 21. d. Mts., nachmittags 3 Uhr im Innungslokal versammeln.
Die Beerdigung findet von Annen, Bahnhofstr. 44, aus statt.
Um zahlreiche Beteiligung ersucht
Der Vorstand.

Verdingung.
Die **Dachdeckerarbeiten** zur Neudeckung des Kirchturms und Kirchendaches, veranschlagt zu 5226,71 Mk., sind zu vergeben.
Kostenanschlag liegt zur Einsichtnahme täglich bei Herrn Wirt **Hoffmann** in **Harpen** aus.
Vorschriftsmäßige Angebote sind
bis Montag, d. 29. Juni, vormittags 11 Uhr,
beim Unterzeichneten einzureichen.
Harpen, den 19. Juni 1903.
Das Presbyterium:
(839) **Leich,** Pfarrer.

Bank- & Privatkapitalien
auf solide Häuser in guter Lage von **Witten** besorgt unter coulanten Bedingungen. **Otto Kohlhage** Hagen i. W., Immobilien- u. Hypothekengeschäft. (7702

Bei vorkommenden Sterbefällen halte ich mich zur Lieferung von
Särgen, Leichenwäsche und Trauer-Kränzen
bestens empfohlen.
August Haardt,
Schreinermeister, Heven.

Wer baut
verlange illustr. Katalog über Hausthüren, Zimmerthüren, Fenster, Baubeschläge, schmiedeeiserne Thore, Gitter etc. von
Zippmann & Furthmann G. m. b. H.
Düsseldorf.

Gelegenheitskauf.
Große Betten m. kl. unbed. Fehl., Ober-, Unterbett u. Kiss. zus. 11½ M. **Prachtv. Hotelbetten** 17½ M. **Rote Ausstattungsbetten** 22½ M. Nichtpass. zahle Betrag retour. Preisl. grat.
A. Kirschberg, Leipzig 36.

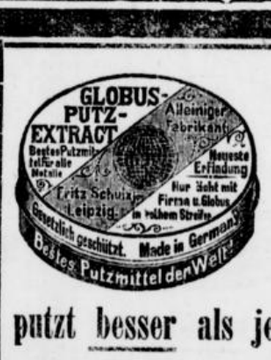
Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft und gottergeben, nach kurzem schweren Leiden infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter
Frau Wwe. Amalie Göttig
geb. Leineweber
im Alter von 84 Jahren 8 Monaten.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Witten, den 20. Juni 1903.
Die Beerdigung findet Sonntag Nachm. 4 Uhr vom Sterbehause, Oberstraße 64a, aus statt. — Allen Denen, die aus Versehen keine Mitteilung erhalten haben, diene dies zur Nachricht.

Dienstag, den 23. Juni 1903,
nachmittags 3½ Uhr, werde ich in meiner **Amtsstube zu Witten,** Steinstraße 19:
1000 tons Förderkohlen
der Zeche **Bergmann** bei Witten, wie solche aus der Grube kommen, für Rechnung eines säumigen Abnehmers, öffentlich an den Meistbietenden versteigern.
Die Verkaufsbedingungen werden im Versteigerungstermin bekannt gemacht und können vorher bei mir eingesehen werden.
Witten, den 19. Juni 1903. 7855
Theodor Harßewinckel, Notar.

Extra feinen
Mainzer Spargel,
pro Pfund **55** Pfg., empfehlen 7851
Carl & Herm. Hochkeppel, 8, Bahnhofstr. 8.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT in Zinntuben.

Neue praktische Verpackung.
Sofortige leichte Verwendbarkeit.
Unentbehrlich für Militair, Jäger, Touristen, Sportsleute.



Globus-Putz-Extrakt
putzt besser als jedes andere Putzmittel.



Vorrätig in Witten bei **Otto Böse.**
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten, in ähnlichen Verpackungen und grösstenteils auch unter denselben Benennungen angeboten werden, und fordere beim Kauf ausdrücklich
echte Wäsche von Mey & Edlich.

Donar-Quelle
Univ.-Professor Dr. E. H. Kisch schreibt u. A.: „Die Donarquelle gehört zu den alc.-erd. Mineralquellen, unter denen sie einen **hervorragenden Rang** einnimmt. Sie wird mit Erfolg angewandt bei der als **harnsaure Diathese** bezeichneten Stoffwechseländerung, bei Auftreten von **Harngries, Steinbildung in Nieren u. Blase, chron. Blasenkatarrh,** sowie **Gicht** und mancherlei durch übermässige Säurebildung verursachte **Verdauungsstörungen.**“ Aerztl. Broschüre gratis.
Adresse: **Donar-Quelle G. m. b. H., Fritzlar. C 163.**
20 Fl. Mk. 6.—. Glas und Verpackung zum Selbstkostenpreis.

Driburger Caspar-Heinrich-Quelle
(mildes Wildungen) 5748
versendet zu **Hausturen** nebst Analysen
Gräfliche Verwaltung des Bades Driburg. Telephon Nr. 1.

Keinen Bruch mehr!!
Beispiellos groß ist die Zahl Derjenigen, die bei **Anwendung** meiner Methode von ihrem Bruchleiden geheilt worden sind.
Höchste Auszeichnungen, tausende Dankschreiben. (6400
Verlangt Gratis-Broschüre von
Dr. Reimanns, Valkenberg 51 Holland.
Da Ausland, Briefe 20, Karten 10 Pfg. Porto.

Deutscher Flotten-Verein
Kreisstelle Witten.
Der Vorstand der Kreisstelle Witten des D. Fl.-V. hat
4 Flottenmutoskope
aufstellen lassen und zwar:
2 im **Hotel Post** (Garteneingang zum großen Saal), je 1 im Restaurant **Schöneberg,** Bahnhofstraße und **Heinemann** (Adler), Ruhrstraße.
Gegen Einwurf von 10 Pfg. kann sich ein Jeder durch einfaches Drehen der Kurbel Bilder in kleinerem Maßstabe hervorzaubern, wie sie im Januar vor. Jahres bei den Biograph-Vorführungen allgemeine Bewunderung hervorgerufen haben.
Die Bilder werden alle 14 Tage ausgewechselt.
Hochachtend
Dr. Schramm.

Restaurant Ochel am Markt.
Sonntag, den 21. Juni:
Grosses Künstler-Konzert
3 Damen, 2 Herren. **(Morgens Matinee) Entree frei.**
Es ladet ein **H. Ochel.**

Konzerthaus Steinhauer.
Witten, Hauptstraße 46.
Heute und folgende Tage:
GROSSE KONZERTE
des berühmten Damen-Orchesters
7 Damen. **NEU-WIEN.** 2 Herren. (7872

Restaurant Schilling am Markt.
Täglich: Konzert
des Elite-Damen-Orchesters „Stefani“.
Jeden Sonntag und Donnerstag Vormittag Matinee.

Restauration „Zur Markthalle“.
Inh.: **Rob. Schlüter.**
Sonntag, den 21. d. Mts.:
Grosses Künstler-Konzert,
3 Damen. 2 Herren.
7847 Morgens Matinee.

Restauration Ernst Voigt, Ruhrstr. 68.
7849 Sonntag, den 21. Juni:
Grosses Frei-Konzert.
Entree frei! Bier 10 Pfg.

Sonntag: Grosses Waldfest.
Im Bergschlösschen:
FREI-KONZERT
mit Süddeutscher Bedienung.
12—2 Uhr: Matinee, von 4 Uhr ab Konzert.
Es ladet ergebenst ein **Ewald Korte.**

Hotel Bellevue, Bommern.
Am Sonntag, den 21. d. M.: 7855
Grosses Gartenkonzert und Ball.
Anfang 3 Uhr. Entree zum Konzert frei.
Hierzu ladet freundlichst ein **H. Hillebrandt.**


Rennen zu Dortmund.
Donnerstag, den 2. Juli, nachmittags 3¼ Uhr
und
Sonntag, den 5. Juli, nachmittags 3¼ Uhr:
12 Rennen
mit ca. **33000** Mk. Preisen,
davon
das Zukunfts-Jagd-Rennen Preis 10000 Mk.,
„ Gisbert von Romberg Memorial „ 5000 „
Mitglieder zum Jahresbeitrag von 10 Mark werden noch aufgenommen.
Zuschauerraum-Platz 50 Pfg. Zuschauerraum-Platz 50 Pfg.

Anhaltische Bauschule, Zerbst
Staatsaufsicht. Lehrpläne kostenfrei.
Abgangszeug. v. Verbande Deutsch. Baugewerksmeist. anerk.
Hochbau-, Steinmetz- u. Tiefbautechniker.
Direktion: Opderbecke, Prof.

Ein leichter Federwagen
(Break) steht billig zu verkaufen.
7841 **Casinostr. 2.**

Stundenfrau
für bess. Haushalt gesucht. Offerten unt. St. 7853 an d. G. d. W. T.

Bürger-Verein Heven.
Sonntag, den 21. dss. Monats, nachmittags 4 Uhr,
im Lokale des Wirts **E. Dönhoff:**
General-Versammlung.
Tages-Ordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Verschiedenes. (Referat über das Verbandsorgan der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung in jeder Versammlung.)
3. Zahlung der Beiträge. (7848
Der Vorstand.
NB. Die folgenden Versammlungen finden wieder jeden 3. Sonntag eines Monats, nachm. 5 Uhr, statt.
D. O.

Frische französische
Pfirsiche
empfiehlt 7864
Heinr. Luhn,
Bahnhofstraße 46.

Café-Restaurant Rheingold
WETTER, Kaiserstr. 38
am neuen Kriegerdenkmal
— 5 Minuten vom Bahnhof —
Saal mit Piano
separate Zimmer.
Wein in Karaffen ¼ Ltr. von 20 Pfg. an


Allegesetzl. freiverkäufliche
Thier-Arzneimittel.
Verbandstoffe. Krankenpflege-Artikel.
F. Bottermann,
Inh. F. Cron.

F. W. Albert,
Ruhrstr. 22 u. 23. **Witten,** Ruhrstr. 22 u. 23.
Eisschränke, Gartenmöbel, Rasenmähmaschinen
in großer Auswahl zu billigen Preisen bei (7169
F. W. Albert,
Ruhrstr. 22 u. 23. **Witten,** Ruhrstr. 22 u. 23.

nach Amerika
von
Antwerpen
mit 12000 tons grossen Doppelschrauben-Dampfern der
Red Star Line
erstklassige Schiffe. — Mässige Preise. — Vorzügliche Verpflegung — Abfahrten wöchentlich Samstags nach New-York. — 14tägig. Mittwochs nach Philadelphia.
Auskunft beim Agenten
Heinr. Philipp in Bochum,
Hans Voigt in Firma Jul. Scherney, 21 Markt, **Dortmund.**

Wohnungswechsel
wegen des Rauchens der Oefen u. des Dunstens der Aborte ist nicht mehr nötig. Johns pat. 150000 fach erprobter Schornstein- u. Vent.-Aufsatz (Warenzeichen Schmetterling!)schafft Abhilfe. Erhältl. in Einschläg. Geschäften, evtl. von **J. A. John,** Akt.-Ges., **Ilversgehofen** b. Erfurt.

Ein armer Arbeiter **verlor** am Donnerstag in der Wetterstraße seinen **Monatslohn** im Betrage von **45 Mk.** nebst **Portemonnaie.** Der ehrliche Finder wird gebeten, dasselbe gegen gute Belohnung **Poststraße 13** abzugeben. 7858